

DRITTER TEIL

„Diese Erniedrigung des Menschen“: Scham, Gedenken und Versöhnung



*DEUTSCH-TSCHECHISCHE ERKLÄRUNG
ÜBER DIE GEGENSEITIGEN BEZIEHUNGEN UND DEREN KÜNFTIGE ENTWICKLUNG VOM 21. JANUAR 1997*

Absatz III

Die tschechische Seite bedauert, daß durch die nach dem Kriegsende erfolgte Vertreibung sowie zwangsweise Aussiedlung der Sudetendeutschen aus der damaligen Tschechoslowakei, die Enteignung und Ausbürgerung unschuldigen Menschen viel Leid und Unrecht zugefügt wurde, und dies auch angesichts des kollektiven Charakters der Schuldzuweisung. Sie bedauert insbesondere die Exzesse, die im Widerspruch zu elementaren humanitären Grundsätzen und auch den damals geltenden rechtlichen Normen gestanden haben, und bedauert darüber hinaus, daß es aufgrund des Gesetzes Nr. 115 vom 8. Mai 1946 ermöglicht wurde, diese Exzesse als nicht widerrechtlich anzusehen, und daß infolge dessen diese Taten nicht bestraft wurden.

Prag, den 21. Januar 1997

Für die Regierung der Bundesrepublik Deutschland

Der Bundeskanzler

Dr. Helmut Kohl

Der Bundesminister des Auswärtigen

Dr. Klaus Kinkel

Für die Regierung der Tschechischen Republik

Der Vorsitzende der Regierung

Václav Klaus

Der Minister für Auswärtige Angelegenheiten

Josef Zieleniec

Vorbemerkung

Der dritte Teil dokumentiert den Prozess der deutsch-tschechischen Verständigung über „Postelberg“ zwischen 1995 und 2010. Die Quellen sind Presse- und Rundfunknachrichten, Veranstaltungsreden, Ausstellungskataloge und ein Veranstaltungsplakat. Die Dokumente werden nur in besonderen Fällen durch Anmerkungen kommentiert. Ungenauigkeiten und Widersprüche in den Berichten und Kommentaren können die Leser in der Regel selbst beurteilen, da ihnen die wichtigsten historischen Quellen dazu vorliegen. Um den Weg dorthin oder zu anderen Informationen zu finden, gibt es Querverweise.

Professor Voitl hat sein Vorwort „Warum es in diesen Dokumenten geht“ überwiegend der lokalen tschechischen Berichterstattung zu „Postelberg“ und den Begegnungen vertriebener Deutsch-Böhmen mit den Tschechen im Saazerland gewidmet. Seit 1992 berichtete er im „Heimatbrief Saazerland“ seinen Landsleuten von der Entwicklung der Presseberichterstattung und der wissenschaftlichen Debatte über den „Fall Postelberg“. Als Deutscher, der unter Tschechen zweisprachig aufgewachsen war, fühlte er sich zu dieser Übersetzer- und Vermittlerrolle berufen. Der Brünner Historiker Adrian von Arburg schlug vor, alle von Voitl genannten Artikel als „relevante Zeitdokumente“ zu dokumentieren. Das ist leider aus Platzgründen nicht möglich und aus Redundanzgründen nicht sinnvoll: Vieles in den Medienberichten wiederholt sich.¹

Das gilt selbst für die Beispiele, die wir ausgewählt haben, zumal die Fakten unseren Lesern durch die Quellen mittlerweile bekannt sind. Aber das müssen wir beim Kompromiss zwischen Lesbarkeit und weitest gehender Information hinnehmen. Unsere Auswahl haben wir nach dem Gesichtspunkt getroffen, inwieweit der Autor einen neuen Blick auf das Thema wirft oder einen neuen Aspekt eröffnet. Auch die Prominenz und Streubreite der Veröffentlichungsorte spielten für uns eine Rolle. Dabei nehmen wir eine gewisse Einseitigkeit in Kauf, was die Auswahl der Meinungen betrifft. Dieses Buch will dokumentieren, wie Deutsche und Tschechen nach 74 Jahren leidvoller Geschichte wieder zusammenfinden. Negative und unproduktive Einstellungen zu dieser Frage mögen anderswo veröffentlicht werden.

Versöhnung durch Wahrheit

Im Oktober 1995 veröffentlichte der Journalist David Hertl mit seiner Chefin Kveta Tošnerová einen aufsehen-erregenden zweiteiligen Artikel in der regionalen Zei-

tung *Svobodný HLAS* („Freie STIMME“)², der sich ausführlich mit dem „Massaker in Postelberg im Sommer 1945“ beschäftigte und die eindringliche Frage stellte: „Wo sind die Tausende Deutscher aus Postelberg und dem Saazerland“? Sie stützten sich dabei auf Aussagen deutschböhmischer Flüchtlinge³, stellten aber auch eigene Recherchen unter der tschechischen Bevölkerung des Saazerlandes an. Der Bericht war so brisant, dass die Autoren Morddrohungen bekamen⁴. Es gehörte damals schon Mut dazu, sich gegen die anhaltende Verstocktheit einer Öffentlichkeit, die fünfzig Jahre lang von der kommunistischen Diktatur manipuliert worden war und das Unglaubliche nicht glauben wollte, für die historische Wahrheit einzusetzen.

Hertl, der dem Namen seiner Zeitung Ehre machte, war nicht der erste und einzige, der dazu beitrug, dass sich das Klima zumindest in und um Saaz allmählich änderte. Hervorzuheben ist hier Jaroslav Venclík, der dem alten Regime lange Jahre als Kulturfunktionär gedient hat – er leitete das historische Regionalmuseum in Saaz –, aber gleichwohl hier der erste war, der öffentlich von „Postelberg“ sprach⁵. Das ist umso bemerkenswerter, als er das KZ Flossenbürg kennengelernt und einen Todesmarsch überlebt hatte – also keinen Grund hatte, ein Freund der Deutschen zu sein. Gleichwohl engagierte er sich im heimischen „Verein der Landsleute und Freunde der Stadt Žatec“ für Kontakte „mit unseren Landsleuten in Deutschland“⁶. Diesem Verein ist es auch zu verdanken, dass es im September 2002 zu einem öffentlichen Treffen von deutschen Saazern zum Gedenken an die Toten von Postelberg mit anschließender Pressekonferenz kam. Venclík hielt dabei eine anrührende Rede⁷. Nicht nur die lokale Presse, sondern auch die überregionale *Mladá Fronta DNES* berichtete darüber⁸, und der Altsaazer Professor Wollrab schrieb für die Daheimgebliebenen einen ausführlichen Bericht⁹.

Das Treffen stand unter dem Motto „Versöhnung durch Wahrheit“, das zum Leitmotiv aller weiteren Aktivitäten wurde. Nach dem Aufsehen, das diese Veranstaltung in den tschechischen und deutschen Medien erregt hatte, meldete sich die Prager FOCUS-Korrespondentin Alexandra Klausmann bei Otakar Löbl, der sie mit Informationen und Kontakten versorgte. Das Ergebnis war eine FOCUS-Reportage im Juni 2003 zum Fall Postelberg mit Stellungnahmen von Peter Klepsch und David Hertl¹⁰. Damit wurde „Postelberg“ auch in Deutschland erstmals einem größeren Publikum bekannt. Im Jahr darauf feierte Saaz sein tausendjähriges Jubiläum¹¹. Zur Feier,

die der tschechische Verein der „Freunde und Landsleute der Stadt Saaz“ veranstaltete, wurden auch deutsche Landsleute eingeladen. Beim Empfang im Kulturhaus am 11. September 2004 hielt Professor Voithl eine Rede in tschechischer Sprache, die er anschließend deutsch paraphrasierte. Er schloss mit den Worten von Jaroslav Venclík, dass es bei der Bewältigung der Vergangenheit einen „würdigen Ausgleich“ zwischen Deutschen und Tschechen geben müsse. Wir drucken hier die Version der Rede, die im „Heimatbrief Saazerland“ veröffentlicht ist²², da das Original nicht aufgezeichnet wurde.

Tschechen spüren ihrer Geschichte nach

Der junge tschechische Theatermacher Miroslav Bambušek aus Laun (Louny) erfuhr erstmals 2003 von den Nachkriegsereignissen in Postelberg. Es empörte ihn, dass er bis jetzt nichts davon gewusst hatte, obwohl er ganz in der Nähe aufgewachsen war. Das sollte ein Ende haben. Dabei wollte er vor allem junge Menschen ansprechen. Er gründete deshalb das Projekt „Spätlese“ (*Pozdní sběr*), mit dem er die tschechische Vergangenheit der Jahre 1939-1954 auf die Bühne bringen wollte. Eine erste Veranstaltungsreihe unter dem Titel „Verfolgung.CZ“ (*Persekuce.CZ*) beschäftigte sich mit der Verfolgung und Aussiedlung der tschechischen Bevölkerung zur Zeit des Protektorats sowie anschließend der deutschen Bevölkerung in der Nachkriegszeit. Radio Prag berichtete in seiner deutschsprachigen Sendung ausführlich von diesem Theatervorhaben²³. Wie Bambušek der deutschen „Tageszeitung“ (TAZ) erklärte, „wird die Gesellschaft der Bürger ihr Selbstbewusstsein nicht erlangen, wenn sie sich der Vergangenheit nicht stellt“. Sie werde quasi nicht erwachsen²⁴. Am 28. Mai 2005 brachte er in Laun eine szenische Lesung zur Aufführung, in der mit verteilten Rollen aus den Verhören der parlamentarischen Untersuchungskommission vom 30./31. Juli 1947 gelesen wurde. Einige vertriebene Saazer waren dazu angereist, es gab danach eine Diskussion und eine Besichtigung der Tatorte. Wir dokumentieren das mit dem Veranstaltungsplakat, dem Vorbericht von Ondřej Černý in der überregionalen Mladá Fronta DNES und einer Fotostrecke²⁵.

Im Jahr darauf stellten der tschechische Journalist und Schriftsteller Eduard Vacek und Otokar Löbl eine Ausstellung über die Vertreibung der Deutschen und die damit verbundenen Gewaltexzesse²⁶ zusammen. Vacek war unter dem kommunistischen Regime „wegen Missachtung der Gesellschaft“ inhaftiert. Als Spezialist für historisches Strafrecht und Strafvollzug nach der Wende im Justizministerium beschäftigt, hatte er Zugang auch zu den Quellen für die unmittelbare Nachkriegszeit. Ihr Studium brachte ihn zu der Erkenntnis, dass die Verantwortung für den Terror gegen die Deutschen bei den Kommunisten lag, die nicht nur das Innen- und Verteidigungsministerium

beherrschten, sondern auch den unabhängig operierenden militärischen Geheimdienst OBZ. Er ging noch einen Schritt weiter und sah dies als Teil des Plans zur Eroberung der Macht. Die Ausstellung „Die Opfer der kommunistischen Macht in Nordböhmen in den Jahren 1945-1946“ wurde am 19. Mai 2006 in Laun (Louny) eröffnet. Sie fand ein erhebliches Presseecho, von dem wir die Sendung von Radio Prag²⁷ und den Artikel von Tomáš Kassal in der Mladá Fronta DNES wiedergeben²⁸. Die Wanderausstellung tourte durch mehrere nordböhmische Städte und wurde schließlich 2009 auch in Prag gezeigt. Aus diesem Anlass legte Mitveranstalter Otokar Löbl den Katalog neu auf. Wir geben die Texte dieser 2. Auflage vollständig wieder²⁹. Sie schließt mit Überlegungen der Psychotherapeutin Uta Reiff, einer Zeitzeugin vom Sommer 1945: „Der Kreislauf der Gewalt“. Sie plädiert dafür, das „schreckliche Rad Täter/ Opfer“ durch die Anerkennung von Tat und Leiden zum Stehen zu bringen. Diesen Essay haben wir an den Anfang des dritten Teils gestellt.

Im Dezember 2008 begann ein Projekt des Collegium Bohemicum in Aussig unter der Schirmherrschaft von Karel Schwarzenberg, in dem über achtzig Schüler angeleitet wurden, die Geschichte ihrer Region in den Jahren 1938-1945 zu erkunden. Geschichtsklassen aus den Gymnasien in Aussig, Komotau, Kaaden und Laun wurden in Workshops mit dem entsprechenden historischen Rüstzeug versehen, um recherchieren und Zeitzeugenaussagen bewerten zu können. Koordinator des Projekts war die vor Jahren von tschechischen Schülern und Studenten gegründete Bürgerinitiative „Antikomplex“, die sich schwierigen Themen der deutsch-tschechischen Geschichte widmet³⁰. Das Ergebnis fand Niederschlag in einer zweisprachigen Veröffentlichung, die im Herbst 2010 in die Buchhandlungen kam³¹. Noch während des laufenden Projekts erschienen fast gleichzeitig zwei Reportagen darüber. Tomáš Kassal berichtete in Mladá Fronta DNES über das Treffen der Kaadener Schüler und ihres Lehrers mit den Zeitzeugen Peter Klepsch und Hans Jäckl in Saaz und Postelberg³². Klaus Brill, Korrespondent der „Süddeutschen Zeitung“ (SZ), nahm seinen Besuch in der Projektklasse des Launer Gymnasiums zum Anlass, etwas weiter in der Kriegs- und Nachkriegsgeschichte von Deutschen und Tschechen auszuholen³³. Dabei brachte er auch den Wunsch der Hinterbliebenen nach einer Gedenkstätte für die Toten von Postelberg zur Sprache. Beide Zeitungsartikel sind im Folgenden dokumentiert.

Eine Gedenkstätte in Postelberg

Schon 2002 hatten sich vertriebene Saazer um die Anbringung einer Gedenktafel in Saaz³⁴ bemüht, aber der Saazer Bürgermeister konnte sich nicht für seine Stadtverordneten verbürgen. In Postelberg stellte 2005 der „Deutsch-Tschechischer Freundeskreis“, vertreten durch Bohumil

Řeřicha, einen Antrag auf eine Gedenktafel, der jedoch von der Stadtverordnetenversammlung abgelehnt wurde²⁵. Die Zeit war damals noch nicht reif. Am 10. Dezember 2007 versuchte es der „Förderverein der Stadt Saaz/Žatec“ noch einmal und wandte sich mit einem Schreiben ihres Vorsitzenden Otokar Löbl an das Postelberger Rathaus mit dem Ansuchen, über einen Ort „frommen Gedenkens“ an die Opfer des Postelberger Massakers zu verhandeln²⁶. Der Vorstoß war erfolgreich, schon im Februar 2008 kam es zu einem Treffen, bei der von Seiten des Fördervereins eine umfangreiche Dokumentation vorgelegt wurde. Im Herbst beschloss der Rat die Einrichtung einer Expertenkommission, die Vorschläge für eine würdige Gedenkstätte erarbeiten sollte. Die Regionalzeitung Svobodný HLAS berichtete darüber am 1. Oktober 2008 unter dem Titel: „Es geht um die symbolische Bestattung unschuldiger Opfer“²⁷.

Anlässlich der in Prag gastierenden Ausstellung „Die Opfer der kommunistischen Macht in Nordböhmen“ luden die Veranstalter Vacek und Löbl am 23. Februar 2009 zu einer Podiumsdiskussion, die der DNES-Redakteur Martin Komárek moderierte²⁸. Nicht nur führende tschechische Publizisten und Historiker nahmen daran teil²⁹, sondern auch eine Delegation aus Postelberg mit Ratsherren, Stadtverordneten und Mitgliedern der Denkmalkommission. Professor Wollrab schrieb einen anschaulichen, historisch ausgreifenden Bericht darüber, den wir im Folgenden ebenfalls wiedergeben: „Wird in Postelberg ein Gedenkstein für die Opfer des Postelberger Massakers stehen?“ Er ist dabei sicher Partei, die Stimmung im Saal gibt er jedoch treffend wider³⁰. Die Aufregung war so groß, dass es zu einer Beschwerde beim Präsidenten Václav Klaus kam. Dieser sah sich zu einem Antwortschreiben genötigt, in dem er die Beschwerdeführer auf die Möglichkeit hinwies, durch eigene Initiativen, Ausstellungen und Diskussionsrunden ihre persönliche Sicht von objektiver Geschichte darzulegen.

Wollrabs Bericht wird nicht allzu viele erreicht haben, aber mittlerweile waren auch die großen Medien auf den Denkmalstreit aufmerksam geworden. Am 22. Juni 2009 sendete der Deutschlandfunk eine Reportage: „Postelberg will endlich Ruhe vor dem Zweiten Weltkrieg“³¹, in der zwei Postelberger zu Wort kommen: ein deutschstämmiger Bürger, dessen Vater zu den Opfern gehörte, und ein kommunistischer Stadtverordneter, der lieber Bürgersteige bauen wollte als Gedenkplatten für Deutsche aufhängen. Im September erschien der SPIEGEL-Bericht „Mord im Fasanengarten“³², der die Forderung nach einer Gedenkstätte zum Anlass nahm, die Geschichte von Lidice bis Postelberg zu erzählen. Der ehemalige Ressortlei-

ter „Deutsche Politik“, Hans-Ulrich Stoldt ließ dabei unter anderen Michal Pehr³³, David Hertl³⁴, Otokar Löbl³⁵ und den Zeitzeugen Peter Klepsch³⁶ zu Wort kommen.

Die Denkmalkommission brauchte drei Sitzungen, dann empfahl sie am 3. September 2009 in Anwesenheit eines ARD-Fernsehteam³⁷ eine Gedenktafel auf dem Postelberger Friedhof mit der Aufschrift „Den Opfern des Massakers im Mai und Juni 1945“. Die Tafel sollte feierlich enthüllt werden. In einer öffentlichen Stadtverordnetenversammlung Ende Oktober begründete Dr. Pehr den Antrag der Kommission, worauf es von Seiten der Kommunisten zu lauten Protesten kam. Mit ihrem Antrag, diesen Punkt von der Tagesordnung zu nehmen, kamen sie aber nicht durch. Die Entscheidung fiel dann am 4. November 2009. In Anwesenheit zahlreicher Medien nahmen die Stadtvertreter nach langem Ringen den Vorschlag der Kommission an, jedoch mit der modifizierten Inschrift: „Allen unschuldigen Opfern der Postelberger Ereignisse im Mai und Juni 1945“. Das regionale „Tagblatt“ (*Žatecký a lounský deník*) berichtete darüber detailliert³⁸. In einem groß aufgemachten Feature referierte und kommentierte Martin Komárek fünf Tage später in Mladá Fronta DNES diese wegweisende Entscheidung. Sie bewegte auch den Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL), Bernd Posselt, der eine zustimmende Presseerklärung verbreiten ließ: „Sudetendeutsche dankbar für tschechisches Zeichen“³⁹.

Die Gedenkplatte wurde am 3. Juni 2010 auf dem Friedhof vor zahlreichen Gästen aus Deutschland und Tschechien und unter starker Pressebeteiligung enthüllt. Nicht nur die Bürgermeister von Saaz und Postelberg waren anwesend, sondern auch der deutsche Botschafter. Minister Karel Schwarzenberg, der sich als Schirmherr des Projekts „Tragische Erinnerungsorte“ für die Wahrheit in den deutsch-tschechischen Beziehungen eingesetzt hatte, schickte einen Kranz⁴⁰. Mehrere Ansprachen und zwei beeindruckende Reden von Michal Pehr⁴¹ und Uta Reiff⁴² machten die Veranstaltung zu einem großen Ereignis, umrahmt von einem musikalischen Programm und gekrönt durch die priesterliche Weihe des Denkmals. Viele Gäste, vor allem die, welche Angehörige in Postelberg verloren hatten, legten danach Kränze und Blumen nieder. ARD und ZDF berichteten ausführlich in den Abendnachrichten. „Dies ist ein Tag der Trauer und inneren Bewegung“, erklärte Uta Reiff gegenüber der ARD. „Nach 65 Jahren gibt es jetzt endlich einen Ort, wo ich um meinen Vater trauern kann.“

Mit der Wiedergabe der beiden Reden schließt diese Dokumentation. Alle Ansprachen und Reden wurde von einer Dolmetscherin übersetzt. Uta Reiff hielt ihren Vortrag selbst auch in Tschechisch.

Andreas Kalckhoff

ANMERKUNGEN

1. Mehrere Beiträge zu Postelberg in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ), namentlich von Johann Georg Reißmüller und Karl-Peter Schwarz, wurden aus diesem Grunde nicht berücksichtigt, aber auch andere Medienberichte, die hier nicht im Einzelnen aufzuführen sind.
2. David Hertl, *Wehe den Besiegten!* S. 377.
3. Dabei kamen ihm die Deutschkenntnisse seiner Frau zugute.
4. Siehe „Mord im Fasanengarten“, S. 425.
5. Siehe Voitl, S. 35.
6. Siehe Jaroslav Venclík, „Für einen dauerhaften gegenseitigen Dialog“, S. 389.
7. Siehe oben Anm. 6.
8. „Der Gestapo entkommen, von Tschechen verhaftet“, S. 390.
9. „Versöhnung durch Wahrheit“, S. 385.
10. „Tödliche Mission“, S. 216.
11. 1004 erste Erwähnung der tschechischen „Burgsiedlung Saaz“ (*urbs Satz*) in der Chronik des Thietmar von Merseburg.
12. Heimatbrief Saazerland, November 2004.
13. Markéta Kachlíková: „Spätlese“ – Reflexion der Kriegs- und Nachkriegsverfolgung, im Folgenden S. 216.
14. Zora Hesová, „Endlich erwachsen werden“, in: TAZ 30. Juli 2005, S. 22.
15. S. 398 ff. – Bamušek entwickelte aus diesem Stoff gleichzeitig ein Theaterstück „Porta Apostolorum“, das am 25. September 2005 in Prag Premiere hatte. Das Kloster Porta Apostolorum („Aposteltor“) gab Postoloprty (Postelberg) den Namen. Kurzbeschreibung und Informationen zum Autor in: Martina Musilová (ed.): *Let's Play Czechs II. Contemporary Czech Drama*. Praha 2008, S. 9; *Czech THEATRE* 23. Praha 2007, S. 31-46.
16. Tomáš Staněk bezweifelt in seiner Studie, dass es sich um Exzesse gehandelt habe und hebt den Aspekt der staatlichen Planung hervor (*Poválečné „excesy“ v českých zemích v roce 1945 a jejich vyšetřování*, „Die Untersuchungen der „Nachkriegsexzesse“ in den tschechischen Ländern und ihre Ermittlung“. Praha 2005).
17. Martina Schneibergová: Auf der Suche nach Wahrheit, Ausstellung über Exzesse von 1945-46, Radio Prag 23. Mai 2006.
18. Tomáš Kassal: Erinnerung an die Abschiebung, *Mladá Fronta DNES* 29. Mai 2006.
19. Siehe S. 400. – Der Ausstellungskatalog enthält auch Zeitzeugenaussagen von Opfern und anderen deutschen Mitbürgern aus damaliger Zeit, die bereits in Teil 2 dieser Dokumentation abgedruckt sind. Diese 2. Auflage weicht von den früheren Katalogen (ein tschechischer und ein deutscher) in Zahl und Inhalt der Beiträge ab. Unter anderem wurden auch die Vorworte neu redigiert.
20. Der Deutschlandfunk (Radio DLF) berichtete am 17. Februar 2004 in seiner Sendung „Der sudetendeutsche Komplex. Petr Přihoda und Anton Otte – zwei Aktivisten der Versöhnung“ von Doris Lieberman: „Die Gruppe Antikomplex wurde Mitte der neunziger Jahre von Prager Jura- und Politikstudenten gegründet. Die jungen Leute wissen, dass die Vertreibung eine Folge des blutigen deutschen Herrenmenschenwahns der Nazi-Zeit war. Doch sie sind der Meinung, dass das Prinzip der Kollektivschuld bei der Vertreibung der Deutschen ungerecht war und dass es an der Zeit sei, zu differenzieren: Nicht alle Sudetendeutschen waren Revanchisten, wie es die sozialistische Ideologie vierzig Jahre lang nach dem Krieg behauptete. Es gab auch sudetendeutsche Nazi-Gegner und Sudetendeutsche, die erst aus deutschen Konzentrationslagern heimgekehrt waren und anschließend aus der Tschechoslowakei vertrieben wurden. Weil dieses Nachkriegskapitel infolge der langen Tabuisierung und Ideologisierung auch heute noch von einer größeren tschechischen Öffentlichkeit einseitig interpretiert wird, steht der Name der Gruppe als Programm. Zuerst trafen sich die Studenten mit Dozenten, um sich selbst zu informieren. Dann entstand die Idee, Zeitzeugen mit tschechischen Schülern in Kontakt zu bringen – oft sind es Petr Přihoda und Pater Anton Otte.“
21. Antikomplex für Collegium Bohemicum (hg.): „Tragische Erinnerungsorte. Ein Führer durch die Geschichte der Region 1938-1945. Gymnasiasten aus Nordböhmen führen Sie an Orte mit einer bewegten Geschichte in Aussig, Komotau, Kaaden, Saaz, Postelberg und an andere Orte“. Prag 2010 / Antikomplex/ Collegium Bohemicum (eds.): *Tragická místa paměti. Průvodce po historii jednoho regionu. Studenti gymnázií ze severních Čech vás provedou po místech s pohnutou historií v Ústí nad Labem, Chomutově, Kadani, Žatci, Postoloprtech a dalších místech*. Praha 2010 – „Antikomplex“ wurde 2005 für ihre Ausstellung „Zmizelé sudety/ Das verschwundene Sudetenland“ mit dem deutschen Georg Dehio-Kulturpreis ausgezeichnet.
22. Tomáš Kassal, „Grausame Rache im Juni 1945“, in *Mladá Fronta DNES* 13. Juni 2009, im Folgenden S. 420.
23. Klaus Brill, „Der Blick zurück zeigt nach vorn“, in *SZ* 25. Juni 2009, im Folgenden S. 422.
24. Siehe Voitl, „Worum es in diesen Dokumenten geht“, S. 40.
25. Žatecký a Lounský Deník, „Die Stadt errichtet den erschlagenen Deutschen ein Denkmal“, im Folgenden S. 429.
26. Mit Schreiben vom 10. Dezember 2007 wandte sich Otokar Löbl diesbezüglich an den Rat der Stadt Postelberg und Bürgermeister Miroslav Hylák: Zweihundsechzig Jahre nach dem Krieg und dem Eintritt Tschechiens in die EU sei ein Denkmal für die Opfer des Nachkriegsmassakers möglich und notwendig. Es ginge dabei in erster Linie um eine humane Geste, denn die Nachkommen und die Überlebenden dieser Unrechtstat litten darunter, dass sie keinen Ort hätten, wo sie der Angehörigen gedenken und ihre Erlebnisse verarbeiten könnten.
27. Im Folgenden dokumentiert auf S. 414.
28. Die Zeitung *Mladá Fronta DNES* war Mitveranstalter; die Podiumsdiskussion fand im Prager Kulturzentrum Novodvorská statt.
29. Vít Smetana (Institut für Gegenwartsgeschichte der Universität Prag, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik), Lukáš Jelínek (Historiker und Politologe), Michal Pehr (Historiker, Mitglied der Postelberger Denkmalkommission), Adrian von Arburg (Historiker), Bohumil Doležal (Politologe und Publizist), Vladimír Kučera (Publizist und Redakteur der *Mladá Fronta DNES*).
30. S. 415. Der Bericht wurde im Frühjahr 2009 auf der Homepage des Heimatkreises Saaz (www.heimatkreis-Saaz.de) veröffentlicht.
31. S. 418.
32. *SPIEGEL* 36, 7. September 2009, im Folgenden S. 425.
33. Michal Pehr, Historiker und Mitglied der Postelberger Denkmalkommission; siehe auch seine Rede „Erniedrigung des Menschen“, S. 436.
34. David Hertl, Chefredakteur von Regionalzeitung *Svobodný HLAS* („Freie Stimme“); siehe auch seinen Artikel „Wehe den Besiegten!“, S. 377.
35. Otokar Löbl, Vorsitzender des Fördervereins der Stadt Saaz/Žatec e. V.; siehe auch „Gerechte Vergeltung, Rache oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit?“, S. 405.
36. Peter Klepsch, Überlebender aus dem Lager Postelberg (S. 273); siehe auch seinen Beitrag „Wieso Saaz?“, S. 21.
37. Der MDR drehte für die Sendung „Auf dem Fluss der Versöhnung“ (gemeint ist die Eger), die am 31. Oktober 2009 mit einer Sequenz über Postelberg und die Denkmalfrage ausgestrahlt wurde.
38. Žatecký a Lounský Deník, „Die Stadt errichtet den erschlagenen Deutschen ein Denkmal“, im Folgenden S. 429.
39. *MF DNES*, *Nevinným obětem*, s. 432.
40. Karel Schwarzenberg stand damals in Verhandlungen zur Regierungsbildung und konnte deshalb dem Vernehmen nach nicht persönlich erscheinen.
41. Michal Pehr, „Die Erniedrigung des Menschen“, S. 436.
42. Uta Reiff, „Trauerrede“, S. 438.